

An Patrick Straram<sup>1</sup>

3. Oktober 1958

1. Das theoretische Ziel der SI ist die Konstruktion von Situationen. Oder immerhin, auf dem Weg dorthin, einige Umgebungen zu schaffen – oder Fragmente von Umgebungen – und mit transitorischen Verhaltensweisen zu experimentieren.

Da auf diesem Gebiet ohne Bezug zur sozialen und politischen Lage keine nennenswerte Entwicklung stattfinden kann und sich Realisierungen dieser Art mit befreienden sozioökonomischen Umwälzungen ins Verhältnis setzen müssen (vgl. unitärer Urbanismus), gibt es seit Anfang 1958 weitere Verzögerungsgründe.

Die historische Einschätzung in meinem *Rapport* (angestellt auf der Grundlage der revolutionären Anbahnungen von 1956) müssen einer pessimistischen Korrektur unterzogen werden. Das schnelle Ende der Entstalinisierung der UdSSR, die Ruhigstellung der polnischen Revolution, der Weg Chinas in das Lager des dogmatischen Kommunismus, die Unfähigkeit des französischen Proletariats, die aufständischen Algerier auch nur irgendwie zu unterstützen, und, folglich, der Zusammenbruch der bürgerlichen Demokratie in Frankreich; das alles sind Zeichen der Phase der Reaktion, in die wir gerade eingetreten sind. Es ist zu befürchten, dass das revolutionäre Lager wieder für eine mehr oder weniger lange Zeit erstarrt ist und dass die Diktatur sich als Regierungsform der »Freien Welt« ausbreitet – beginnend mit Europa.

Unter diesen Verhältnissen erwarten wir eine längere (präsituationistische) Übergangsphase, die uns viel mehr Zeit gibt, unsere Ideen zum Ausdruck zu bringen, als wir ursprünglich dachten.

2. Unsere unmittelbaren praktischen Ziele sind Propaganda (theoretische Entwicklung unserer Positionen und Verbreitung dieser Theorie) und der Zusammenschluss all derer, die in den verschiedenen fortgeschrittenen Teilen der modernen Kultur auf dasselbe objektive Problem, d.h. dieselbe Sackgasse und oft auch auf dieselben Lösungsansätze gestoßen sind, zu einer gemeinsamen Aktion neuen Typs. (Diese Theorie und dieser Zusammenschluss sind von der Ausweitung praktischer Erfahrungen nicht zu trennen.) Wir denken, dass wir, um zu einer höheren Stufe kulturellen Schaffens – nennen wir es situationistisches Spiel – zu gelangen, diese Kraft aufbauen müssen, die auf dem tatsächlichen Feld der zeitgenössischen Kultur agiert (und nicht in der Nische, mit der wir 1952-1953 zufrieden waren). Diese tatsächliche Aktion ist nicht ohne Gefahren: Die ideologischen und materiellen Mächte des Kunstbetriebs könnten schließlich den Sieg davon tragen und uns auflösen. Nichtsdestoweniger mussten wir den reinen – passiven – Extremismus aufgeben, den Wolman und ich 1952 in Reaktion auf den Konfusionismus des Lettrismus durch Isou vertreten hatten und den Wolman bis zum Ende, in einer späteren Phase der LI, beibehielt.

3. Die französische Sektion der SI.

Zuallererst muss ich darauf hinweisen, dass die administrative Trennung in Ländersektionen auf der Konferenz von Cosio d'Arroscia nur unter dem Druck

---

<sup>1</sup> Patrick Straram, Kanadier, wird 1953 Mitglied der Lettristischen Internationale. Tritt 1954 aus Solidarität mit dem ausgeschlossenen Gilles Ivain aus.

des rechten Flügels der italienischen Sektion angenommen wurde, die eine gewisse Selbständigkeit behalten wollte. Diese Probleme sind inzwischen geregelt. Die allgemeine Tendenz geht zur Zentralisierung. Im übrigen sind die Sektionen in Deutschland und Skandinavien kaum aktiv; die in Algerien (wo sich Dahou befindet) ist ganz offensichtlich ein Phantom. Die französische Sektion, selbst kosmopolitisch, hat bisher als Zentrum fungiert (geographische Lage, Französisch ist unsere einzige gemeinsame Sprache) und mit der Herausgabe unserer Zeitschrift begonnen. Die politische Lage hier wirft im Moment allerdings bereits die Frage einer Verlegung nach Belgien oder Italien auf (Überwachung durch die Polizei bis hin zum Einsatz von Wanzen, die, glaube ich, mit dem Erscheinen der 2. Ausgabe im November noch deutlich schlimmer werden könnte).

4. Es wäre einigermaßen unsinnig, Dir die aktuellen Positionen der SI darzustellen, ohne unsere Haltung zur »Minderheit von 1954« zu berücksichtigen. Ich denke, unser Streit damals war, wenn auch durch subjektive Interpretationen verstärkt, auf Meinungsverschiedenheiten in der Sache gegründet. Aber ich denke, dass die weitere Entwicklung gezeigt hat, dass diese Meinungsverschiedenheiten in jetzt überholten Dingen weniger Bedeutung haben als der positive Wert der Konzepte, die wir gemeinsam um 1953-1954 entwickelt haben. Das ist mein Schluss aus der Geschichte. Wenn Ihr, Du und Gilles Ivain, von dem ich seit einigen Jahren nichts mehr gehört habe, denkt, dass Ihr in der Zwischenzeit einen Weg eingeschlagen habt, der unseren gemeinsamen Positionen von damals und dem allgemeinen Stil der SI nicht fremd ist, würde ich mich freuen, wenn unser Dialog wieder beginnt.

Du bist am Zug,

Guy